

Herforder Zeitung

Bezugspreis 5.50 Mark
monatlich. Bei Postbezug
6.50 Mark und Bestellgeld. Die
Zahlung erfolgt monatlich, außer
Sonntags und Feiertagen, mittags

für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Raustraße 29/31



Herfordscher Nr. 83 und 181
Postfach Nr. 5798
Scheidt-Hamm

Anzeigenpreis 40 Pfennig

die 1 Spalte 10 Zeilen oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 60 Pfennig.
Kleinanzeigen 2.50 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 243.

Herford, Montag, den 17. Oktober 1921

89. Jahrgang.

Englands Zustimmung.

London, 15. Okt. Reuters Büro verbreitet folgende Mitteilung: Die Vorkonferenz ist mit der Veröffentlichung der Empfehlungen des Völkerbunds bezüglich Oberschlesiens, die jetzt die Zustimmung der britischen Regierung erhalten haben, betraut worden. Dieselbe Körperschaft wird die Interalliierte Abstimmungskommission über das Wesen der Entscheidung unterrichten und sie auch der deutschen und der polnischen Regierung zur Kenntnis bringen. Die britische Regierung erkennt an, daß die Regelung sehr gerecht und unparteiisch ist. Wie sie selbst die Empfehlungen ohne Rücksicht auf die Bedenken annimmt, so erwartet sie, daß dies von allen beteiligten Parteien in dem gleichen Sinne geschehen wird.

London, 15. Okt. Balfour besprach heute vor Vertretern der Presse die Entscheidung in der Angelegenheit Oberschlesiens. Er erklärte, die Gerichte, als seien die Mitglieder des Völkerbunds Marionetten in der Hand der verschiedenen Regierungen gewesen, seien vollkommen unbegründet. In der Erklärung des Industrieministers liegt eine ernste Schwierigkeit, aber durch die von dem Völkerbund ausgearbeitete Regelung würden die Schwierigkeiten wesentlich vermindert. Balfour erklärte, er habe volles Vertrauen darin, daß die Entscheidung in Deutschland den Ausbruch künftigen Unwillens bewirkt habe, er glaube aber, daß es für Deutschland eine selbstverständliche Politik wäre, den Versuch einer Verständigung zu unternehmen. Der Redner kam sodann auf die vom Völkerbund für fünfzehn Jahre angeregte gemeinsame deutsch-polnische Verwaltung des Industriegebietes zu sprechen und äußerte die Hoffnung, daß die Völker Deutschlands und Polens die ersten Bemühungen anerkennen würden, die gemacht worden seien, um eine gerechte Ausführung der Bestimmungen des Vertrages zu finden. Zum Schluß warf er die Frage auf, was wohl geworden wäre, wenn der Völkerbund sich damit begnügt hätte, eine Grenzlinie entsprechend der Verteilung der Bevölkerung zu ziehen und deutsche Interessen auf polnischem Gebiet schutzlos zu lassen.

Genf, 15. Okt. In gut unterrichteten Kreisen macht man mit großer Bestimmtheit die Auffassung geltend, daß die oberschlesische Frage, was die wirtschaftlichen Probleme betrifft, auch nach Veröffentlichung der Entscheidung des Obersten Rates durchaus nicht als gelöst angesehen werden kann. Die wirtschaftlichen Bestimmungen, die das amtliche Communiqué als den wesentlichen Teil der Lösung darstellt, hängen noch völlig in der Luft. Der Friedensvertrag könne nämlich weder Deutschland noch Polen die Annahme des vorgeschlagenen Wirtschaftsabkommens aufzwingen, und man müßte entweder mit direkten Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen, die sich sehr lange hinziehen könnten, oder gar mit Ablehnung rechnen. Die Folge wäre also, daß nur die Grenzlinie einen absolut verbindlichen Charakter trage und infolgedessen, da die Wirtschafts-klausel bisher nur auf dem Papier stehe, tatsächlich die Lösung bis auf weiteres nichts anderes als eine glatte Ferkelung des Industriegebietes bedeute. Diese Auffassung wird bestätigt in einem Pariser Telegramm des Journal de Geneve, demzufolge Deutschland und Polen, die die territoriale Teilung annehmen müssen, selbstverständlich das Recht haben, das Wirtschaftsabkommen nicht abzuschließen. Das sei durchaus Sache Polens und Deutschlands, es läge aber in ihrem Interesse, die angeregten Vorschläge anzunehmen.

Das Neueste vom Tage

Der Ältestenausschuss wird heute vormittag den Zusammenritt des Reichstags (wahrscheinlich Freitag) festsetzen.

Der Hauptausschuss des Landtages genehmigte einen Betrag von sechs Millionen Mark zur Unterstützung der Opfer von Oppau.

Der Ausnahmezustand in Bayern ist gestern aufgehoben; damit ist auch die Tätigkeit der Staatskommission beendet.

Bei den Beratungen über die am 5. Mai fälligen Zahlungen ist das Garantiekomitee mit den deutschen Vertretern zu einer Übereinstimmung gelangt, bei der seitens des Komitees auf die Lage des Wechselkurses der Mark Rücksicht genommen sein soll, wodurch hoffentlich ein weiteres Fallen der Mark etwas verhindert wird.

Der französische Ministerrat soll beschlossen haben, die militärischen Sanktionen nicht aufzuheben.

Präsident Harding ist mit dem Plane des Kongresses einverstanden, eine Kommission zur Einleitung von Verhandlungen mit den Alliierten über Rückzahlung von Anleihen zu bilden.

Die Vereinigten Staaten sollen im Scharung-Streit zwischen Japan und China vermitteln.

Die Berliner Stadtverordnetenwahlen.

Wb. Berlin, 16. Okt. Die Großberliner Stadtverordnetenwahlen sind bei schönstem Wetter ohne Störung verlaufen. Da in 2507 Wahllokale gewählt wurde, konnten die Wähler in wenigen Minuten abgefertigt werden. Die Wahlbeteiligung scheint dieses Mal besonders in bürgerlichen Kreisen stärker gewesen zu sein, als im vorigen Jahre. Das Wahllokal der Minister befand sich im Pfisterer Trauquell, Krausenstraße 2. Hier wählten der Reichspräsident, der Reichskanzler und die Minister Am Jahnhoff, Schiffer und Koch.

Wb. Berlin, 17. Okt. Nach den bisherigen nichtamtlichen Zählungen bis 1 Uhr nachts sind in 20 Bezirken 815 000 sozialistische und 835 000 nichtsozialistische Stimmen abgegeben. Die Wahlbeteiligung dürfte etwa 70 Prozent betragen haben. Man rechnet mit einer nichtsozialistischen Mehrheit.

Herford und Minden-Ravensberg

Arbeitslage voll rüstiger Plage
Sind die besten von allen Seiten.
Frieda Schanz.

17. Oktober.

Justizrat Alfred Brand †.

Ein nimmermüder Wandersmann hat die Augen zum letzten Schlummer geschlossen: Alfred Brand weist nicht mehr unter uns. Welch herber Schlag! Welch tiefes Leid! Nicht nur bei seinen Freunden, und ihre Zahl ist nicht gering; nicht nur in der Deutschdemokratischen Partei, die ihrer besten Kämpfer einen verliert; nicht nur bei seinen Mitarbeitern, sei es auch immer wo, die einen selten pflichtgetreuen Weggenossen dahinscheiden sehen; nein um diesen Mann trauert unsere ganze Stadt. Denn der Verstorbene war ein Bürger im edelsten Sinne des Wortes.

Zu Anfang des Jahres haben wir ihn hier unter diesem Stichwort (Herforder Zeitung vom 5. Januar 1921) ein herzliches Wort des Dankes gewidmet, als er nach 36 Jahren unermüdeten Wirkens seine städtischen Ehrenämter niederlegte. Mehr als eines Menschen Kraft hat er unserm Gemeinwesen gewidmet. Wo sind heute die Männer, die gleich ihm aufs Unzertrennliche mit ihrer Stadt verknüpft sind! Ihrer sind leider nicht gar zu viele. Die große Masse gefällt sich in nörgelnder Kritik, in überweiser Besserwisserei. Alfred Brand gehörte zu den Charakteren, die unbedingt positiv gerichtet waren. Große Befähigung war der hervorragendste Zug seines Wesens. Er griff zu, er legte die Hand ans Werk, er war in jeder Lage von einem bezwingenden Optimismus erfüllt, und gerade darum folgten ihm Viele so gern. Verachtung und Widerwillen empfand dieser gute und liebenswürdige Mensch nur gegen jene, die sich im Angriff erschöpfen, ohne auch nur den Versuch zur tätigen Mitarbeit zu machen.

Was Justizrat Brand in länger als dreißig Jahren für Herford geleistet hat, im Einzelnen zu schildern, ist schwer möglich. Einige trockene Angaben mögen — wir wiederholen, was hier am 5. Januar d. J. geschrieben wurde — sein kommunalpolitisches Wirken umgrenzen. Dem Stadtverordneten-Kollegium gehörte er vom 1. Januar 1885 bis 1893 an, in welchem Jahre er in den Magistrat gewählt wurde, in dem er bis zum Beginn dieses Jahres (lange war er erster Beigeordneter) das kenntnis-

Reichsgräfin Gisela.

Roman von G. Marloff.

Frau von Herbed hatte sich während dieser tapfern Rede nachlässig in die Sofaecke zurückgelehnt und klirrt mechanisch mit dem Teelöffelchen an die noch immer gefüllte Tasse. Diese scheinbar in-
solente Haltung, verbunden mit einem fast gleichgültigen Blick, der aus den halbgeschlossenen Augenlidern unveränderlich auf die Tischplatte fiel, sagte unverkennbar: „Ich bin hier in sehr unangenehmer Gesellschaft — am besten würde ich mich aus der fatalen Lage, indem ich auf gar nichts eingehe.“ — Sie sah nicht einmal zu Jutta auf, die in peinlicher Verlegenheit neben ihr saß.

Die Harrerin hatte einen Moment innegehalten; ihr heller Verstand begriff sofort die Taktik der aristokratischen Gouvernante; aber sie ließ sich nicht einschüchtern — was sie einmal ausgesprochen, mußte auch motiviert werden.

„Das Kindchen da drüben“, fuhr sie fest und unbeirrt fort, „indem sie mit dem Daumen über die Schulter nach der Kinderstube zeigte, „hab ich herzlich gern, und wenn ich ihm was Liebes erwiesen könnte, da geschähe es zu jeder Stunde mit Freuden — aber Respekt, gnädige Frau, Respekt!“ — dazu will ich mich! ... Ich kann eben nicht lassen, daß erwachsene Leute um ein Kind herumschlingeln, seine Daunen zertragen und sein kindisches, unweises Tun und Wesen am liebsten für pure Weisheit ausgeben möchten, bloß weil es hochgeboren ist — da hat mein lieber Mann doch ganz recht, wenn er sagt, in solchen Fällen würde allemal die menschliche Würde mit Füßen getreten. ... Und da soll ich nun meinen Kinderchen, die so frisch und frohlich in die Welt gucken und noch keine Meinung davon haben, was die Menschen sich alles antun, um das „Mein und Dein“ und das „Hoch und Niedrig“ — ja, ich soll den unschuldigen Dingen auf einmal einbläuen, das kleine, hilflose Geschöpf, das noch Wartung und Aufsicht braucht, wie sie, daß noch so wenig weiß und erfahren hat, das auch ganz gehörig unartig sein kann und Strafe verdient — das sollten sie mit so respektvollen Augen ansehen, wo-

möglich gar wie — Vater und Mutter? Das geht nicht — sie würden es gar nicht einmal verstehen, so wenig wie — ich selber.“

Frau von Herbed erhob sich.
„Nun, meine liebe Frau Harrerin, das ist Ihre Sache!“ sagte sie schneidend. „Die Früchte dieser allerliebsten Erziehungsweise werden Sie einmal recht erkennen lernen, wenn — Ihre Söhne Karriere machen wollen!“

„Sein tägliches Brot wird ja wohl ein jeder finden,“ entgegnete die Harrerin vollkommen ruhig. „Meine Kleinen werden in Gottesfurcht streng zu Fleiß und Tätigkeit angehalten — und dann mag kommen, was will! Lieber ich mir doch, wenn sie schlecht und recht von ihrer Hände Arbeit leben, als daß ich dereinst denken müßte, sie hätten sich durch Kriecherei und Heuchelei fette Stellen erkauft.“

Draußen fuhr unter hellem Schellengeläute der Schlitten vor, der die kleine Gräfin und ihre Gouvernante nach Hause bringen sollte. Gisela trat in die Tür und reichte der Harrerin das Märchenbuch hin. ... Wie eigenartig war doch der Charakter dieses Kindes! Weder die zärtlich einschmeichelnde Frau von Herbed, noch irgend jemand der Umgebung konnte sich je eines Liebesbeweises von seiten der Kleinen rühmen; schon und finster wies sie jeder Berührung aus und wies selbst die Diebstahls des Stiefvaters hartnäckig zurück — und jetzt trat sie plötzlich auf die Beine, streckte die mageren Arme empor und legte sie um den Nacken der Frau, deren Wesen ein so unbedingtes Gerades war, die dem hochgeborenen Kinde nie eine Spur der gewohnten Guldigung und Vergötterung entgegenbrachte.

Die Harrerin küßte überrascht den dargebotenen kleinen Mund. „Bist du Gott, mein liebes Kind, werde recht brav und wacker!“ sagte sie — ihre volltönende Stimme schmolz in Weichheit — sie wußte ja, daß die Kleine das Parrhaus nicht wieder betreten würde.

Frau von Herbeds Gesicht wurde ganz blaß bei diesem unvorhergesehenen Auftritt, aber sie war gewohnt, die seltenen Momente einer selbständigen Gefühlsäußerung des Kindes gegen andere lediglich für kleine, ihr selbst geltende Bosheiten zu halten, und deshalb bemühte sie sich, diese kindische Demonstration durch ein kalt-gleichgültiges Lächeln zu entziffern. Die widerwärtige Szene wurde ja in diesem Augenblick ohnehin abgeköpft durch einen Kavalier, der,

den Arm voll Shawls und Mäntel, mit abgezogenem Hut in die Stube trat.

„Tragen Sie die Sachen in Fräulein von Zweiflingens Zimmer!“ herrschte ihm Frau von Herbed zu, dann nahm sie Giselas Hand, neigte den Kopf freundlich herablassend und sagte in ihrem verbindlichen Ton zu der Hausfrau: „Meinen besten Dank für den reizenden Weihnachtsabend, meine liebe Frau Harrerin!“

Sie verließ das Zimmer und eilte in einer fast fieberhaften Ungebulde den anderen Treppen über Treppe und Vorfall, für einen Moment der Grazie, Würde und selbst der peinlichen Rücksicht verlustig, die sie sonst unter allen Umständen für ihre Toilette hatte — der starre, elegant bordierte Kleiderbaum schleifte Rosamundens wachhaft künstlerisch verteilte Sandbroden tollend weiter auf den raffen Dielen. Draußen aber in Juttas Stübchen blieb sie einen Augenblick bildsäulenartig stehen, dann ließ sie sich wie zerbrochen auf einen Stuhl fallen. Sie war außer sich.

„Nur noch einige Minuten muß ich hier bleiben, liebstes Fräulein Jutta!“ rief sie, tief Atem schöpfend. „Ich darf unmöglich in diesem aufgeregten Zustand nach Hause kommen und mich vor unsern Leuten sehen lassen — diese mühsigen Augen und Mäuler belauern und bemängeln einen ohnehin auf Tritt und Schritt ... Fühlen Sie meine Wangen an, wie sie glühen!“

Sie preßte ihre weißen Hände abwechselnd an Stirne und Schläfe, als wolle sie das aufgestürzte Blut beschwichtigen.

„Gott im Himmel, war das ein entsetzlicher Abend!“ rief sie aus — sie warf das Haupt schüttelnd zurück und starrte an die Zimmerdecke. „Nie, solange ich atme, bin ich gezwungen gewesen, in einer so — vergehen Sie — erniedrigenden Umgebung auszuhalten! ... Was alles habe ich gedulden müssen! ... Diese gemeine Person, mit welcher Ungeuerlichkeit sie ihre Ansichten ausstrahlt, Ansichten, die ihrem „lieben Mann“ Amt und Brot kosten können! Sie mag sich nur vorstellen, die überfluge Frau! ... Und diese unendliche Salbung, diese mit Gottesfurcht und Frömmigkeit gespickten Reden! Schon um deswillen ist mir das logenante „Wort Gottes vom Lande“ stets ein Greuel gewesen, weil es sein — rund herausgesagt — „Sandwort“ ewig auf dem Präsentierteller herumträgt!“

(Fortsetzung folgt.)

reichste und arbeitsfreudigste ehrenamtliche Mitglied gewesen ist. Mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit widmete er sich jeder ihm zufallenden Aufgabe zum Besten der Stadt. Besonders interessiert verfolgte er die Entwicklung unseres Schulwesens, dem er in vieler Hinsicht durch sein Wirken in der Schuldeputation (von ihrer Gründung 1886 ab bis jetzt) geradezu seinen Stempel aufzudrücken wußte. Bei seiner Vorliebe für alle kulturellen Aufgaben kann nicht Wunder nehmen, daß er jede Gelegenheit wahrnahm, ihnen zu dienen. So gehörte er sowohl dem Kuratorium des Gymnasiums zu, als auch dem Kuratorium der Landwirtschafts- und Realschule, wie auch dem Vorstande des Vereins. Überall wirkte er anregend und fördernd; Neuerungen nicht verschlossen, verhielt er sich allem Dilettantentum gegenüber ablehnend. So führte er in langjähriger Wirksamkeit Stein an Stein zum Werke der kommunalen Selbstverwaltung, die er getreu seiner demokratischen Grundanschauung hütete gleich einem kostbaren Gut. Die Rechte der Stadt jeglicher Bevormundung gegenüber zu wahren, schenkte er auch vor Konflikten nicht zurück, wie zuwider ihm solche sonst auch sein mochten.

Große Genugtuung empfand er über die erfreuliche Entwicklung der Stadtparität, deren eifrigster Förderer er seit ihrem Bestehen gewesen ist; ihre Entwicklung hat er als Vorsitzender des Vorstandes entscheidend mit zu bestimmen gewußt. Erwähnen wir schließlich noch, daß Justizrat Brand auch Vorsitzender der Menge-Stiftung gewesen ist, so haben wir ein Bild seiner einfach bewundernswerten Vielseitigkeit im Dienste des Allgemeinwohls. Seltener hat jemand so wie Justizrat Brand beinahe vier Jahrzehnte hindurch aus reiner Liebe zur Heimat die Fülle von Verantwortung, die auf ihm ruhte, bereitwillig getragen und das Maß von Arbeit geleistet, welches mit den mannigfachen städtischen Ehrenämtern verknüpft war, pflichtgetreu und uneigennützig, stets unter Hinterrücksetzung seiner eigenen Interessen.

Nun fehlt uns der Auge, fachverständige, immer vorzüglich wirkende Rat des hochgeschätzten Mannes, der auch nach seinem Ausscheiden aus dem städtischen Dienst noch den wärmsten Anteil nahm an allem, was unsere Stadt angeht.

Schwer getroffen ist durch den Heimgang Alfred Brands die Deutsch-Demokratische Partei. Von seiner Jugend an begeistert für die Ideale der Freiheit und des Vaterlandes, wurde er bald ein begabter und zielbewußter Führer, dessen Meinung nicht nur in der örtlichen und provinziellen Organisation, sondern auch in der Gesamtpartei stets gern gehört und immer hoch gewertet wurde. Allen Widerständen und Anfeindungen zum Trotz hielt er ohne Schwanken und Wanken fest an den einmal für richtig erkannten politischen Zielen und Grundfragen, ohne darum ein Fanatiker oder Prinzipienreiter zu sein. Mit welcher eindringlicher Beredsamkeit wußte dieser stets besonnene Mann seine Ansicht auf Parteitagen und in Versammlungen darzulegen! Er wird allen fehlen, die mit ihm gestritten und gekämpft haben für die vaterländisch-demokratische Idee.

Unersetzlich ist auch der Verlust, den eine Reihe von Kulturvereinigungen und humanitären Organisationen erleiden durch den Tod Alfred Brands. Selbst von unvergleichlicher Herzengüte und stets sonnigen Gemüts, wirkte er auf alle, die ihm nahestanden, einfach mitreißend durch seinen himmelstürmenden Glauben an das Gute und Edle. Keine Enttäuschung konnte ihn irre machen in der Lieberzeugung, daß schließlich Gerechtigkeit und Wahrheit siegreich triumphieren werden über alles Gemeine, Schlechte und Niedrige. Diese Tugend des Unerschrockenheit bei der Verteidigung der Idee des Guten, Wahren und Schönen machte ihn so überaus liebenswert bei so vielen, die mit ihm gleichen Kulturzielen nachzustreben sich bemühten.

So steht das Bild des Dahingegangenen vor uns, in diesem Geiste werden wir ihn uns seiner oft und gern zu erinnern wissen und dadurch ihm den besten Dankesgehalt entrichten.

h.

Der Vereingewirte wurde am 1. Juli 1852 als Sohn eines evangelischen Pfarrers in Gerns an der Weser geboren. Da der Vater bereits früh der Familie durch den Tod entzogen wurde, zog die Mutter mit ihren drei Söhnen nach Herford, wo sie eine Fremdenpension errichtete. Hier besuchte der junge Alfred Brand die Volksschule und die Unterlassen des Gymnasiums, bis dann die Familie Mitte der sechziger Jahre nach Bielefeld übersiedelte. Auf dem Gymnasium dieser Stadt unterzog er sich der Reifeprüfung und bezog als frohlicher Student die Universität in Göttingen. Zunächst studierte er zwei Semester Philosophie, um sich schließlich endgültig der Jurisprudenz zuwenden. Nach beendeten Studium arbeitete er als Referendar und Assessor unter anderem an den Gerichten in Elbville, Remagen, Wiesbaden und Frankfurt a. M., um sich Ende der sechziger Jahre als Rechtsanwalt in Herford niederzulassen.

Seine Verdienste als Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums und des Magistrats, sein Wirken in der Öffentlichkeit und für die Allgemeinheit werden an anderer Stelle entsprechende Würdigung finden. Hier aber sei seiner gedacht als eines Mannes, der stets für alle schätzbaren Bestrebungen, für Kunst, Wissenschaft und Literatur weitgehendes Interesse an den Tag legte, der als Vorstandsmitglied des Vereins der Kunstfreunde die alle künstlerischen Veranstaltungen in Herford förderte und unterstützte, der keine Mühe und Anstrengung scheute, um es galt, für das Schöne und Gute einzutreten, der ein Sucher und Vorkämpfer war auf dem vielseitigen Gebiete kultureller Fortschritte. Noch am Vorabend seines Ablebens präferierte er der Veranstaltung einer Kulturvereinigung, bis ihn ein starkes Unwohlsein zwang, vorzeitig die Veranstaltung zu verlassen.

Und so wie Alfred Brand im Kunstleben unserer Stadt mit an erster Stelle stand, widmete er sich auch gerne dem gesellschaftlichen Leben. Seit dem Jahre 1887 gehörte er dem Vorstande der hiesigen Schützenvereinschaft an, in deren Verwaltungsrat er bis zu seinem Ende als einer der Tätigsten wirkte. Körperlich rüstig und geistig rege hat er bis zum letzten Tage seines Erdenwallens gearbeitet. Er starb „in den Tiefen“ in des Wortes wahrer Bedeutung.

Am gestrigen Sonntag vormittag machte er mit seinen Töchtern noch einmal den ihm so lieben Ausflug nach Salzuflen. Als er sich nach der Ankunft dort abgespannt und matt fühlte, fuhr er auf Anraten eines Fremden im Wagen nach seiner Behausung zurück, wo dann ein Schlaganfall nachmittags 1 Uhr dem arbeitsreichen und durch die Mühe und Arbeit künftigen Leben ein jähes Ende setzte. Ein Mann von untadelhafter Gesinnung, von Uneigennützigkeit und Selbstlosigkeit ist nicht mehr. Einer der Besten ist von uns gegangen! An uns ist es, ihn zu ehren, indem wir ihm folgen und in seinem Sinne weiterbauen zum Wohle der Allgemeinheit und zur Förderung wahren Menschentums.

W. S.

h. Mondfinsternis. Der gestrige Abendhimmel bot einen wundervollen, erhabenen Anblick. Vom Firmament grüßten in strahlender Helle und reiner Schönheit Myriaden von Sternen, blinkten und blickten uns die bekannten Sternbilder entgegen, über ihnen allen aber leuchtete der volle gleichgesichtige Mond. Gegen 10 Uhr 20 wurde die von uns bereits Sonnabend angekündigte Mondfinsternis sichtbar. Zunächst sah man an der linken Seite einen graubraunen Schattenstreifen, der sich allmählich verdichtete und vergrößerte. Er wuchs und wuchs immer mehr, verbreitete sich nach und nach über die ganze Mondscheibe und ließ rechts nur noch eine feine, glänzende Sichel frei. Am Mitternacht war die ganze Mondscheibe bedeckt. Langsam drang dann auf der linken Seite Helligkeit durch den graubraunen Schatten, der nach rechts wich, und gegen zwei Uhr war die Mondfinsternis vorbei. Frau Luna ließ ihr bleiches Licht strahlen in die gestirnte, blaue Nacht, sie lachte mild und sanft zu uns herab, zu uns, die wir uns abwärts im kleinsten Weltallgetriebe, uns aufreißten in gegenseitigem Leid und Gaf, stolz einherzogen und doch in der Gesamtheit ein Nichts bedeuten, so mächtig und erhaben ist das Wunderwerk der Allmächtigen Natur.

haben aber nichts dagegen einzumenden, wenn während des Vortrags das Konzept in der Hand gehalten wird. Offenbar verirrte sich der Sprecherin Auge in der veränderten Handschrift des Diktators, was mehr als einmal peinlich berührte. Es sei gleich vorweggenommen: Man komme dem Herforder Publikum nicht mit Halbheiten, auch dann nicht, wenn es sich scheinbar um etwas Nebensächliches handelt.

Nun bestieg wieder Meister Quest das Dirigentenpult, um in vollendetster Weise Richard Wagners Vorspiel zu „Die Meisterfinger von Nürnberg“ zu Gehör zu bringen. Minutenlang, fährnischer Beifall brach los, als dem verdienten Orchesterleiter ein prachvoller Blumenkranz überreicht wurde.

Nach einer Pause ging dann das vieraktige, in sieben Bildern eingeteilte klassische Lustspiel „Die Journalisten“ von Gustav Freytag in Szene. Ob der Leiter unseres Stadttheaters, Direktor C. Paulsen, einen glücklichen Griff damit getan hatte? Wir möchten es bezweifeln. Für den Eröffnungabend jedenfalls waren die „Journalisten“ wenig geeignet. Mit dieser Ansicht steht Schreiber dieser Zeilen keineswegs allein. Nicht, daß wir dem ausgezeichneten Lustspiel auch nur eines Tüpfelchens seines literarischen Wertes berauben wollten! Aber wenn es schon keine Oper sein konnte an diesem Abend, dann fand sich wohl auch ein würdevolleres Stück, das den Reigen der vielen vor uns liegenden Spieltage eröffnete. Unsere alte und neuere Bühnenliteratur ist so reich an Werken, von denen das eine oder das andere die Freytag'sche „Union“- und „Coriolan“-Komödie hätte verdrängen müssen. Warum nicht Schiller, Lessing, Jöns, Hauptmann, Sudermann? Mußte es übrigens gerade ein Lustspiel sein? Ausgerechnet der geborene Schiller, über dessen Heimat morgen die Wärfel fallen, kommt mit seinem Lustspiel herbei, dessen wüßiger Inhalt selbst dem ärgsten Hypochonder ein Lächeln abnötigt. Aber genug, legen wir die kritische Feder beiseite. Gespielt wurde im Ganzen flott, prächtig war die Ausstattung, überraschend zeitgemäß waren die Kostüme, man wird sie selten so echt finden. Künstler und Künstlerinnen mögen sich heute mit einem Kollektivlob begnügen. Am Schluß

h. Aus der Markthalle. Für den Verkauf von Eiern, Butter und Käse in der Markthalle ist jetzt ein besonderer Raum eingerichtet, zu welchem die Marktbefucher auch durch den Eingang von der Abteistraße her gelangen können.

— Stellung der westfälischen Preisprüfungsstellen zur Kartoffelfrage. Eine Tagung der westfälischen Preisprüfungsstellen, die in Münster stattfand und zu der der Oberpräsident und die Regierungspräsidenten von Arnberg und Münster einen Vertreter entsandt hatten, nahm Stellung zur Kartoffelpreisfrage und beschloß folgende dringlichen Eingaben: 1. An die zuständigen Reichsministerien eine Eingabe zu richten, mit nachdrücklicher Vorstellung ohne Verzug eine Neuherstellung der Spitzenorganisationen der Landwirtschaft im Reich über den als angemessen anzusehenden Kartoffelpreis auch für die übrigen, besonders für die östlichen Provinzen zu veröffentlichen, wie das von den landwirtschaftlichen Unterverbänden bereits überall in Westfalen und in einigen angrenzenden Bezirken geschehen ist. 2. Einen Antrag an den Reichsverkehrsminister a) die Waggengestellung für Kartoffelverladung mit aller Beschleunigung und allen wirksamen Mitteln zu fördern, b) eine Frachtermäßigung auch für waggomweisen Versand von Kartoffeln umgehend eintreten zu lassen, c) auf Frachtbefreiungen bei Verwendung von mindestens einer vollen Waggongeladung an in allen Fällen, auch wenn der Erzeuger nicht der Verleger ist, einen Vermerk zwingend vorzuschreiben, aus dem der Name und der Wohnort des Erzeugers oder der Erzeuger der verladenen Menge zu entnehmen ist. 3. Einen Antrag an den Reichsminister und den preussischen Minister des Innern dahin, auf die Erzeugerpreise unverzüglich in der Richtung einzunwirken, daß Ausfuhrbeschränkungen für Kartoffeln unter keinen Umständen von Behörden erlassen und bereits erlassene sofort aufgehoben werden. 4. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen wurde gebeten, auch seinerseits diese Vorschläge allerorts zu unterstützen. — Das letztere wurde zugesagt.

h. Westfalens Oppau-Spende. Aus Münster wird berichtet, daß der Westfälische Provinzialausschuß in seiner letzten Sitzung für die Opfer des Unglücks von Oppau 100 000 M bewilligte.

h. Die „Westfälische Frauenhilfe“. Der rund 600 Vereine mit 120 000 Mitgliedern angehörig, hält am 27. Okt. nachm. 2½ Uhr im Lutherkirche zu Hamm ihre Jahresversammlung ab. Das Eröffnungswort spricht die Vorsitzende Gräfin von Mettenberg-Heeren. Den ersten Hauptvortrag hält der Generalinspektor D. Joellner über die gemeinschaftsbildende Kraft der Frauenhilfe, den zweiten Herr Dr. med. Holland aus Barmen über die Gegenwartsaufgaben der Frau in den Gegenwartsständen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft. Am Vormittag geht eine Sitzung des Vorstandes und der 30 Kreis- und Stadtkreisverbände voran. Die Westfälische Frauenhilfe mit dem Sitz in Soest entfaltet auf allen Gebieten der Wohlfahrtspflege eine umfangreiche Tätigkeit. Sie unterhält verschiedene Singkassen u. d. d. eine Arbeiterinnenkolonne; über 70 eigene Schwestern und hunderte von Landpflegerinnen sind in der Provinz tätig; jährliche Handwerkskurse sind eingerichtet; Gemeindefürsorgevereine werden unterhalten; Armen- und Krankenpflege sowie die nachgehende Fürsorge gehört zu ihren Aufgaben.

— Landwirtschaftliche Seminare in den Provinzen. Bei der Vorberatung des Haushaltsplanes der Landwirtschaftlichen Verwaltung im Hauptauschuß des preussischen Landtages gab es eine längere Aussprache über das landwirtschaftliche Schulwesen. Es wurde beantragt, möglichst in allen Provinzen Seminare für praktische Landwirte zu errichten. Es wurde ein Antrag angenommen, der die baldige Vorlage eines Gesetzes zur Einführung der obligatorischen Fortbildungspflicht für alle in der Landwirtschaft tätigen Jugendlichen vorsieht.

— Die Preisprüfungsstellen bleiben. Der Reichswirtschaftsminister hat auf eine Eingabe der Handelskammer zu Köln erklärt, er sehe sich zurzeit nicht in der Lage, die Stellen aufzuheben. Gegen die Berücksichtigung einer normalen Marktlage würden sich auch bei ihnen keine Bedenken ergeben. Diese werde mit der fortschreitenden Entwicklung

Eröffnungsvorstellung des Stadttheaters.

Die beiden ersten Vorstellungen.

Nach langen Jahren der Stille öffnete das Herforder Stadttheater am letzten Sonnabend seine Pforten wieder. Hatte während und nach dem großen Völkerringen die klassische Musik in unserer Stadt sich festhalten Einzug zu verschaffen gewußt, so folgte ihr nunmehr die dramatische Kunst in dem neuhergerichteten Musiktempel auf der Freiheitstraße und beides vereint wird uns Herfordern hoffentlich noch manche erhebende Stunde bereiten. Die Eröffnungsvorstellung am Sonnabend bildete den Auftakt dazu.

Der Abend war das Ereignis des Herbstes und des kommenden Winters! Wenn in seinem Neuen auch zurückhaltend und sehr bescheiden, so ist unser Stadttheater doch ein Schmuckstück im wahrsten Sinne des Wortes, wenn das Auge seine Räume überblickt. Eine weiche, warme Stimmung lag über den Besuchern des ausverkauften Hauses, als sich der Zeiger der siebenten Abendstunde näherte.

Die Namen unserer größten Dichter bürgten für eine würdige Einleitung der sinnigen Feier. Unter Musikdirektor Quest's genialer Leitung spielte das neugebildete städtische Orchester, das in Zusammensetzung und Leistung einem großstädtischen bald nicht mehr nachstehen wird, die Beethoven'sche Ouvertüre „Leonore“ Nr. 3. Das glänzend wiedergegebene Vorspiel fand den ungeteilten Beifall der aufmerksam lauschenden Zuhörer. Ein von dem Mitgliede des Schauspielpersonals, Fritz Schönfeld, verfaßter Prolog wurde sodann von der jugendlichen Schauspielersin Nora Brand vorgetragen. Während die kurze, aber inhaltreiche Dichtung, frei von allem überflüssigen Beiwerk, einwandfrei passieren konnte, hätte die Wirkung der Wiedergabe eine vollendere sein müssen. Die junge Dame hat auf diesen Vortrag recht wenig Wert gelegt. Wir sind es nicht gewohnt, daß ein Festvortrag abgelesen wird,

der Vorstellung überreichte man dem Direktor Paulsen, von dem wir viel erwarten, den wohlverdienten Lorbeerkranz mit entsprechender Widmung. Das Publikum, das sich köstlich amüsierte, lachte nicht mit lebhaftem Beifall. Ueber den Abend herrschte nur allgemein eine Stimme des Lobes und der Zufriedenheit. Das ist für unsere Verhältnisse ein gar kostbares Gut. An Paulsen und Quest ist es, dies Gut pfleglich zu behandeln und liebevoll zu vertiefen. Die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung wohnten der Eröffnungsvorstellung bei. Nur der Mann, der im Verein getreuer Mitarbeiter die Initiative dazu ergriff, daß Herford sein Stadttheater wieder erhielt, der Mann, der auf diesem Abend sehr — Wilhelm Busse! Die Herbfestonne hatte seinen ersten Abendgruß über ein Oberbürgermeistergrab gefandt, als der Vorhang im Stadttheater sich zur Einweihungsfeierlichkeit langsam aufrollte....

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Diese klassische Operette des Wiener Johann Strauß konnte am Sonntagabend vor einem vollen Hause in Szene gehen. Ein Eingehen auf den Inhalt des Stückes erübrigt sich wohl, denn seit 1874 gehört die „Fledermaus“ zum Repertoire der deutschen Bühnen, und sie dürfte aus diesem Grunde allen hinreichend bekannt sein. Diese Ausführung vermittelte uns die Bekanntschaft mit dem größten Teile des Operettenpersonals des Stadttheaters. Die jugendliche dramatische Sängerin Käthe Schleithner war der Rosalinde stimmlich voll und gewandt und genigte allen Ansprüchen in jeder Beziehung. Wenn Frohmme unsere erste Operettenfängerin als Adele war zum Anfang im Gesang etwas unfähig; sie sang sich jedoch bald frei, um dann im zweiten und dritten Akte ganz vorzüglich zu werden. Carl Paulsen befriedigte ebenfalls voll und ganz. Waldemar Spota als Gast hatte die Rolle des Alfred übernommen. Seine Stimme ist verträglich, ebenso war seine Ahtung ganz unregelmäßig und ungeheuer. Eine gute Kraft ist der erste Bariton. Oswald Gschowetz, dessen schönes, volles und tragendes Organ leider in den

des Ausgleichs Gebieten bei dem wir uns von einem Prüfungs hoffe, daß die der Marktlage mindern werden tigen Einzue freisen den Aufgaben der einer Marktlage

— Ein Fischerzeitung angefordert. Ruhe und Främanischer Schriftlicher Ware

h. Die Milchverkuer Sammlung des fleher besaßte Milchmangel geteilt, daß täglich 10 000 den gegen ein

— Mitar gericht. Na hat sich das Reichsminister auf Grund der gerichte vom herauschüsse nanngerichte b Fragen des b wird, durch d ständigen Täl

— Die Zusammenstellung ein weiteres feststellen. G hat sich das Reichsminister auf Grund der gerichte vom herauschüsse nanngerichte b Fragen des b wird, durch d ständigen Täl

— Antis dem Beschluß September 19 Kreismedizinal rnung „Gerich Antisbezeichn

h. Grundb dem Architekt M. Rosen M. Rosen 400 000 M g

h. Erwi feld, der sein hatte, die er imalpolizei im Kreise M lenes Fahrze verschiedenen Antisgericht noch eine Fr 100 M entw

i. Stadth Die Rathhoffs

Holle des Ge kommt. Ein und Operette „Frosch“. Ueber mit begnügen zum guten Herbert zum ersten L ture in dem berurachten, peramentvoll kommt, vern Genée, wie mit Gaffner sich dem Pul dieser Abend friedigenden Unbedin Beginn schlossen Umstände d Wir erwart gesehne freu losen Anzug neuert wird.

h. Die Fledermaus. Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Diese klassische Operette des Wiener Johann Strauß konnte am Sonntagabend vor einem vollen Hause in Szene gehen. Ein Eingehen auf den Inhalt des Stückes erübrigt sich wohl, denn seit 1874 gehört die „Fledermaus“ zum Repertoire der deutschen Bühnen, und sie dürfte aus diesem Grunde allen hinreichend bekannt sein. Diese Ausführung vermittelte uns die Bekanntschaft mit dem größten Teile des Operettenpersonals des Stadttheaters. Die jugendliche dramatische Sängerin Käthe Schleithner war der Rosalinde stimmlich voll und gewandt und genigte allen Ansprüchen in jeder Beziehung. Wenn Frohmme unsere erste Operettenfängerin als Adele war zum Anfang im Gesang etwas unfähig; sie sang sich jedoch bald frei, um dann im zweiten und dritten Akte ganz vorzüglich zu werden. Carl Paulsen befriedigte ebenfalls voll und ganz. Waldemar Spota als Gast hatte die Rolle des Alfred übernommen. Seine Stimme ist verträglich, ebenso war seine Ahtung ganz unregelmäßig und ungeheuer. Eine gute Kraft ist der erste Bariton. Oswald Gschowetz, dessen schönes, volles und tragendes Organ leider in den

Um die solens an die Seiten es nicht hindernd gew la es wird an

von Gern,
in besonderer
auch durch
können.

stellen zur
Preisprü-
der Ober-
n Arnberg
nahm Stel-
gende dring-
ministerien

Vorstellung
ationen der
essen anzu-
sonders für
das von den
überall in
en gesehen

a) die
der Beschle-
ern, b) eine
Verband von
auf Frucht-
vollen Wag-
renger nicht
orgulischen,
neugers oder

nehmen ist.
den preis-
gerfreie un-
Ausfuhrbe-
ständen von
aufgehoben
talen wurde
ts zu unter-

ter wird be-
in seiner
von Oppau

00 Vereine mit
ab. 2 1/2 Uhr
ab. Das Er-
B. G. J. Boell-
e, den zweiten
marktansagen
der Volksstü-
andes und der
die Westfälische
in Gebieten der
unterhält ver-
kolonne: über-
einen sind in
d einrichtet;
Armen- und
ihren Auf-

Provinzen.
er Landwirt-
er preußischen
das Land-
agt, möglichst
Landwirte zu
der das-
der obligato-
er Landwirt-

Reichswirt-
ndelskammer
der Lage, die
g einer nor-
ine Bedenken
Entwicklung

Paulsen, von
Lobberkrantz
das sich löst
einfach. Ueber
ne des Lobes
hältnisse ein
es, dies Gut
ten.

Stadtverord-
rstellung bei-
weiter die Zin-
theater wieder
— Wilhelm
im Abendganz
der Vorhang
heit langsam
tr.

aus.
Hann Strauß
en Hause in
des Stückes
Fiedermans
die dürfte aus-
Die Auf-
dem größten
ers. Die ju-
ch Leithner
und genügte
) Fromme,
zum Anfang
bald frei, um
gich zu wer-
lich und ganz-
le des Alfred
ebenjo war
geschult. Eine
e chomsky,
leider in den

des Ausgleichs zwischen Angebot und Nachfrage auf weiten Gebieten bei der Beurteilung der Angemessenheit des Gewinnes von entscheidender Bedeutung sein, wie dies auch den Prüfungsstellen wiederholt mitgeteilt worden sei. Er hoffe, daß die Klagen über die ungenügende Berücksichtigung der Marktlage und des Marktpreises in Zukunft sich vermindern werden, zumal auch der Forderung nach rechtzeitiger Hinzuziehung von Sachverständigen aus Handelskreisen den Landesregierungen entsprochen worden sei. Die Aufgaben der Preisprüfungsstellen für das Wiedererstreben einer Marktlage sei diesen genügend klargelegt.

— **Sinken der Schweinepreise?** Von der Deutschen Fleischzeitung wird ein starkes Sinken der Schweinepreise angekündigt. Auf den Hauptmärkten Mannheim, Karlsruhe und Frankfurt ist infolge der Einfuhr serbischer und rumänischer Schlachtschweine ein großer Ueberstand einheitlicher Ware vorhanden.

h. Die westfälischen Molkereien gegen eine weitere Milchvertheuerung. Eine in Lina unlängst abgehaltene Versammlung des Verbandes der westfälischen Molkereivereine beschloß sich mit dem täglich fühlbarer werdenden Milchmangel und mit der Milchvertheuerung. Es wurde mitgeteilt, daß schon jetzt bei der Geschäftsstelle des Verbandes täglich 10 000 Liter Milch fehlen. Man sprach sich entschieden gegen eine weitere Vertheuerung der Milch aus.

— **Mitarbeit der örtlichen Bürgerräte bei den Finanzgerichten.** Nach Mitteilung des Landesbürgermeisters Bremen hat sich das Präsidium des Reichsbürgermeisters an das Reichsministerium der Finanzen den Antrag gerichtet, daß auf Grund der Verordnung über die Bildung der Finanzgerichte vom 5. August 1921 die örtlichen Bürgerräte, Bürgerausschüsse usw. als ehrenamtliche Vertretungen der Finanzgerichte angesehen werden, damit diesen in wichtigen Fragen des bürgerlichen Lebens eine Mitwirkung gewährt wird, durch die sie nach ihrer öffentlich rechtlichen berufsständigen Tätigkeit vollberechtigt sind.

— **Die Viehseuchen im Reg.-Bezirk Minden.** Die letzte Zusammenstellung über das Auftreten der Viehseuchen läßt ein weiteres schwaches Zurückgehen im Reg.-Bezirk Minden feststellen. Es wurde gemeldet: Röh: eine Gemeinde und ein Gehöft; Maul- und Klauenseuche: eine Gemeinde und ein Gehöft; Räude der Einfuhr in vier Gemeinden und vier Gehöften; Schweineseuche und Schweinepest in 62 Gemeinden, 773 Gehöften. Neu ist die Seuche aufgetreten in 20 Gemeinden und 157 Gehöften, davon im Kreise Minden in 5 Gemeinden und 20 Gehöften.

— **Amtsbezeichnungen der Medizinalbeamten.** Gemäß dem Beschluß des Preussischen Staatsministeriums vom 9. September 1921 wird den Kreisärzten die Amtsbezeichnung „Kreismedizinalrat“, den Gerichtsärzten die Amtsbezeichnung „Gerichtsmedizinalrat“, den Landesgewerbeärzten die Amtsbezeichnung „Gewerbemedizinalrat“ beigelegt.

h. Grundstückswechsel. Das Geschäftshaus Alter Markt 13, dem Architekten Köster hier gehörig, ist von dem Kaufmann M. Rosenbaum, Radewigerstraße, angekauft. Als Erwerbspreis wird eine Summe zwischen 300 000 bis 400 000 M. genannt.

h. Erwischte Langfinger. Ein Angestellter aus Bielefeld, der seinem Arbeitgeber für 2000 M. Waren gestohlen hatte, die er hier zu verkaufen gedachte, wurde von der Kriminalpolizei festgenommen. — Ein Schlosser aus Hahnen im Kreise Minden, wurde dabei ertappt, als er ein gestohlenen Fahrrad verkaufen wollte. Der Gauner wird von verschiedenen anderen Behörden gesucht und wurde dem Amtsgericht zugeführt. — Festgenommen wurde schließlich noch eine Frauensperson aus Münster, die einem Mann 100 M. entwendet hatte.

i. Stadttheater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: „Die Raschhoffs“, Drama von Sudermann, wird heute abend 7 1/2 Uhr

Stolle des Gefängnisdirektors Frank nicht voll zur Geltung kommt. Ein besonderes Lob gebührt noch dem Bassbuffo und Operettenkomiker, Walter Schröder, für seinen „Frosch“. Die übrigen darstellenden Kräfte mögen sich damit begnügen, daß anerkannt wird, ihre Leistungen haben zum guten Gelingen des Abends wesentlich beigetragen. Herbert Nerlich, der erste Kapellmeister, dirigierte zum ersten Male unser Orchester. Leider ging die Über-
läre in dem Geräusch, das Nachzügler aus dem Publikum verursachten, fast unter. Manche Stellen waren zu blaß und farblos, ebenso mußte man einige Male das echt Tem-
peramentvolle, das gerade in dieser Musik zum Ausdruck kommt, vermissen. Das Libretto schrieb nicht bloß Richard Senke, wie es auf dem Programm stand, sondern dieser mit Hafner zusammen. — In Szenarie und Kostümen bot sich dem Publikum gleichfalls nur das Beste dar. Auch dieser Abend war sehr unterhaltsam, hinterließ einen befriedigenden Eindruck.

Unbedingt verlangen wir, daß von heute ab bei Beginn der Vorstellung die Türen geschlossen werden. Nachzügler dürfen unter keinen Umständen die pünktlichen Besucher stören und belästigen. Wir erwarten bestimmt, daß die Theaterleitung dahin-
gehende strenge Anweisungen erteilt, damit einem rückwärts-
losen Unfug — dem Zuspätkommen — von vornherein ge-
steuert wird.

W. Kr.

aus der

Geschichte des „Bürgervereins“.

Ein Beitrag zu seiner geschichtlichen und künstlerischen Entwicklung.

„Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

als erste Montag-Abonnement-Vorstellung gegeben. Es wird noch-
mal darauf hingewiesen, daß die Abonnements-Vorstellungen nicht
ausabonniert sind. Die freien Plätze werden am Spieltage von 11
bis 1 Uhr vormittags, und an der Abendkasse von 6 Uhr ab ver-
kauft. Dienstag, den 18. Okt. gelangt zum zweiten Male „Die
Fiedermans“, Operette von Johann Strauß zur Aufführung. Als
„Kopie“ gastiert Käthe Schleichner aus Leipzig.

— **Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie.** Von den uns auf-
gegebenen Nummern sind die folgenden gezogen. Die Nummern, bei
denen nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 490 Mark.
14. Oktober vormittags: 68 982, 111 622, 111 715, 111 849, 111 917,
111 926, 111 937, 111 976, 167 194 (1000), 169 402, 169 405, 169 432,
169 485, 188 694, 215 242, 260 425, (1000). 14. Oktober nachmit-
tags: 43 410, 111 823, 167 116, 168 995, 169 374, 169 391, 188 605,
215 241, 218 353, 257 238, 257 242, 280 838.

Amt Herford-Biddenhausen

Gilshausen. Der Schüler Helmut Laborsky rettete im
Juli den Schüler Werner Eder aus Gilshausen vom Tode
des Ertrinkens. Der Regierungspräsident spricht dem ju-
gendlichen Ketter seine Anerkennung für die mutige
Tat aus.

Lippische Freistaaten

Schulden. Die Wünschel-Trute im Dienste der Stadt. Infolge
der anhaltenden Dürre und geringen meteorologischen Niederschläge
ist die Ertragskraft der Quellen unseres Wasserverses trotz des An-
kaufes und gründlicher Erfassung neuer Quellen, wie in allen ande-
ren Städten, derart zurückgegangen, daß die Versorgung der Stadt
mit Trinkwasser nicht mehr sichergestellt werden konnte. Um nun
im nächsten Jahre die leidigen Wasserelamitäten zu vermeiden,
hat sich die Stadtverwaltung auf Vorschlag des Stadtkamrates ent-
schlossen, alle Mittel und Wege in Anspruch zu nehmen, die eine Wie-
stellung der bisherigen Mischstände in der Wasserversorgung ver-
sprechen lassen. Aus diesem Grunde hat sie durch den Wünschel-
entengänger Herrn von Uslar jun., ein Sohn des bekannten Wün-
schelentengängers aus Schwerin, Untersuchungen mit der Wünschel-
trute an mehreren Stellen im Gebiete des Wasserverses am letzten
Montag und Dienstag vornehmen lassen. Die Karte reagierte an
mehreren Stellen und ergab an 3 Stellen Anschläge, die auf das
Vorhandensein von Wasseradern in 50 und 110 Meter Tiefe und
einer Quelle in 63 Meter Tiefe schließen lassen. Bevor nun mit dem
Bohren begonnen wird sind weitere Feststellungen in geologischer
Hinsicht nötig, um auf diese Weise sicher zu gehen, ob die Mutungen,
die durch die Wünscheltrute gemacht sind, auch mit den geologischen
Verhältnissen im Einklang stehen. Sobald diese rein wissenschaft-
lichen Fragen gelöst sind, soll mit den Bohrungen an den Stellen
begonnen werden, die die wirtschaftliche Ausnutzung versprechen
lassen und weiterhin, daß künftig durch die Einschränkungen die Ver-
sorgung unserer Stadt mit gutem Quellwasser sichergestellt wird.

Demgo. Eine in Demgo wohl noch nie erzielte Pachtsumme
wurde bei der Verpachtung des der Witwe Redeker gehörigen Gar-
tens an der Heustrasse erreicht. Die Höchstbieter für den nur etwas
über eine Scheffelsaat großen Garten waren Dr. Pape und Kommer-
zienrat Krauß mit der Summe von sage und schreibe — 2500 M.

Bielefeld. Die Folgen einer Erkrankung hatte sich St. Land-
Jg. ein Soldat unserer Bataillons, ein 23jähriger junger Mann,
derart zu Herzen genommen, daß er in Schwerenmuth verfiel. In die-
sem Zustand griff er in seiner Stube, als er sich einen Augenblick
allein befand, zu seinem Dienstgewehr und jagte sich eine Kugel in
den Kopf. Noch lebend wurde er in das Lazarett geschafft, starb
dort aber nach einer halben Stunde.

Stadthagen. Dieser Tage wurde im Moorgraben bei Stein-
hude, in der Nähe des Hagenburger Kanals, die Leiche eines Mannes
aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß es der Arbeiter Kießerling
ist, der erst am Tage vorher aus dem Amtsgerichtsgefängnis in
Stadthagen entlassen worden war, wo er eine Strafe zu verbüßen
hatte. Man schaffte die Leiche nach der Leichenhalle auf dem Stein-
huder Friedhof und dort entdeckte man, daß Kießerling ermordet
worden ist, denn man fand am Kopfe Wunden, die von schweren
Schlägen herrührten. Die Spuren führten nach Althagen, wo

der Allgemeinheit gefehlt haben. Zwar gab es schon schaupielerische
Veranstaltungen, aber die Wandertuppen veranstalteten, von Stadt
zu Stadt ziehend, in größeren Zügen ihre Gastspiele, und damit war
man zufrieden. Warum sollte man auch nicht? Die Menschen
waren damals auch in künstlerischer Hinsicht in kleineren, ja auch
in größeren Städten nicht so anpruchsvoll wie heute. — Kurz
nach dem Kriege, 1870/71, baute nur der Herforder Bürgerverein
das heutige Theater als eigenes „Theater und Festhaus“; außer
dem Vorkriegstheater in Münster das einzige Westfälens. Der Bau-
meister hatte sich das Alte Bielefelder Schauspielhaus zum Vor-
bilde genommen, und genau nach diesem ist unser heutiges Stadt-
theater errichtet worden. Doch die Herrlichkeit des damaligen
Bürgervereins dauerte nicht allzulange. Ein knappes Jahrzehnt
konnte er sich seines Festhauses nur freuen; im Jahre 1880/81 kam
es zur Auflösung der G. m. b. H., die nun ihr Theater zum Kaufe
anbot. Aber niemand wollte es haben.

Doch ein. Ein Mann, der sich um das Herforder Kunstleben
Verdienste erworben hat, die niemals recht gewürdigt worden sind
bis auf den heutigen Tag, in dem aber ein echter, treuer Lokal-
patriotismus lebte, der Fabrikant Engelbert Schönfeld,
als V-führer der meisten Anteilsscheine, kaufte dem Bürgerverein sein
Theater ab. Aus Liebe zur Kunst, und um das künstlerische Leben
in der Stadt zu pflegen, tat der Mann diesen Schritt, der ihm
um so höher angerechnet werden muß, als er bewies, daß es ihm
heiliger Ernst mit der neuübernommenen Aufgabe war.

Er stellte sich nun, Arbeit und Geldopfer nicht scheuend, in selbst-
loser Weise an die Spitze des Unternehmens. Bald zeigte es sich,
daß er, der im Hauptberufe der tüchtige Webereibesitzer und Jute-
fabrikant war, auch hier in seinem Liebhaber- und Nebenberufe
reichte, was er wollte. Dreißig Jahre hat dieser selbstlose, tat-
kräftige Mann, dem von seiten der damaligen Behörde wegen seiner
politischen (demokratischen) Gesinnung immer die allergrößten
Schwierigkeiten gemacht wurden, diese Aufgabe bestens erfüllt. Aus-
gebaut und in jeglicher Hinsicht verbessert wurde das Institut unter
seiner Leitung, nach seinen Angaben und Plänen. Er ließ u. a.
den linken Anbau, den eisernen Vorhang, Theaterprosperte in
Schienensführung, Heizung unter der Bühne, Einbau von Rauch-
abzügen u. s. f. Er hat stets die Soloträfte gesucht und angefeilt,
und sein vorzüglicher Geschmack und eine vielseitigen Kenntnisse
sind ihm dabei treue Berater gewesen. Es gab in Deutschland wohl
keine Größe auf dem Gebiete der Musik und Schauspielkunst, die
er nicht nach Herford gezogen hätte, um seine Mitbürger damit be-
kannt zu machen. Daß ihm dies oftmals nur durch erhebliche Zu-
schüsse aus seiner eigenen Tasche möglich war, braucht wohl kaum

betont zu werden. Und ältere Bürger unserer Stadt können sich
wohl noch erinnern, daß sie einmal den jungen Eugen d'Albert,
Bilow u. v. a. in Schönfelds Theater bewundert haben.

Interessant wird es sein, wenn mitgeteilt wird, daß damals
ein Schauspielensemble hier gastierte unter der Leitung des
Walters der jetzt weltberühmten Filmschauspielerin Henny Porten.
Und manche Frau unserer Stadt wird sich nun wohl auch wieder
entfennen können, daß sie mit Henny Porten einstweilen hier in Her-
ford zur Schule gegangen ist. — Einen sehr großen und guten Auf-
halt hatte auch die Troupe Feldhausen, an die vielleicht heute noch der
oder jener zurückdenkt.

Unter Engelbert Schönfeld erreichte das Theater eine gewisse
künstlerische Höhe, doch auch der Begeisterter wird einmal müde,
wenn ihm seine Arbeit zum Besten der Allgemeinheit auf jede Art
und Weise durch Schikanen schwer gemacht wird; so ging es auch
Schönfeld. Er wollte das Theater für andere Zwecke verwenden und
schließlich kaufte es ihm die Stadt Herford Anfang November 1908 ab.

Für die ehemals rühmliche Kunststätte brach nun eine traurige
Zeit des Niederganges an. Unbekannte und heute längst
verfahrene Truppen gastierten während des Winters im Theater;
bessergestellte und anpruchsvollere Kreise mieden es daher und
führten nach Bielefeld oder Hannover. Das „Alte Schloß“ war alt
und wurde endlich 1911 geschlossen, da es den Ansprüchen der Feuer-
polizei nicht mehr genigte. Im Jahre 1913 tat es noch einmal
seine Pforten auf, um die Gäste für das „Festspiel von 1813“ auf-
zunehmen. 1914 wurde nun eine städtische Kommission gegründet,
die sich mit dem Plane zum Bau eines neuen Theaters, zu dem man
230 000 M. bewilligte, beschäftigten sollte. Zwei oder drei Sitzungen
fanden statt — dann brach der Krieg aus. Während des Krieges
nun, wo man überall verwerfliche Räumlichkeiten schaffen mußte —
da dachte man auch an das alte Stadttheater. Und wieder öffnete es
seine Tore.

1915 zogen 380 „Feldgrauen“ ein und die machten es sich darin
so gemächlich wie möglich. 1917 kamen dann städtische Behörden;
die Lebensmittelmarkenausgabestelle war im Stadttheater. Und end-
lich wurde der ehemalige Tempel der Kunst zum — städtischen
Warenlager, bis ihm nun die Stadt im neuen Kleide, auf Antrag
der städtischen Behörden, seiner wahren Bestimmung wieder zu-
rückgab.

Ein buntes, wechselvolles Leben hat in einem halben Jahr-
hundert das Haus durchzogen. Gute, hohe Kunst — Rohunterkunft
in Kriegszeiten — nun kommt die Zukunft.

Kießerling auch zuletzt gesehen worden war. Kießerling war Krüppel,
hatte nur ein Bein und ging an Krücken. Im Gefängnis in Stadthagen
hatter er verschiedene Inassen kennengelernt, die aus der
Gegend um Steinhude und Althagen stammten, und hat nun wohl,
wie anzunehmen ist, deren Angehörige aufgesucht. Dabei hat er
vielleicht, um Erpressungen auszuüben, Drohungen ausgesprochen, so
daß man ihn zu beiseiten trachtete. Jedenfalls wurde festgestellt,
daß er verfolgt und erschlagen worden ist. Im Laufe der letzten
Tage wurden bereits sieben Leute aus Steinhude, die dringend ver-
dächtig sind, von der Tat etwas zu wissen, vom Amtsgericht in
Stadthagen in Haft genommen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Hamm. Der im Jahre 1912 begonnene vollständige Umbau des
Bahnhofs ist soweit fertiggestellt, daß sich der gesamte Verkehr auf
den endgültigen Gleisen bald abwickeln wird. Fast ein Jahrzehnt
hat man ununterbrochen an dem Bau gearbeitet. Die lange Dauer
der Arbeiten ist bedingt durch die Aufrechterhaltung des ungeheuren
Verkehrs von Ost nach West und von Nord nach Süd und in um-
gekehrter Richtung. Der Bahnhof hat 7 Personenbahnsteige und 4
Güterzuggleise, Brückenbauten, Lieberkrenzungen von Eisenbahn-
linien, Tunnelbauten für den Personen- und Güterverkehr, Neb-
bauten von Lokomotivschuppen und Güterhallen müssen errichtet
werden. Die Personenbahnsteige in der Richtung nach Hannover und
nach Münster sind von den Güterbahnsteigen getrennt, jedoch Gleis-
durchkreuzungen vermieden worden. Für die sieben Bahnsteige sind
Niederdachungen von 100 Metern im Bau. Der ganze Bahnhof-
umbau erstreckt sich auf eine Länge von 10 Kilometern. Die Ge-
samtarbeiten werden erst 1922 beendet sein. Der zu 83 Millionen
Mark veranschlagte Gesamtaufwand hat bis jetzt rund 180 Millionen
Mark gekostet und es wird der gesamte Kostenaufwand bis zur
Fertigstellung nicht weit unter 200 Mill. Mark bleiben.

Bielefeld. Hier wurden von der Polizei drei Waggons mit 800
Zentnern Kartoffeln, die zu einem höheren, als dem zwischen Er-
zeuger und Verbraucher vereinbarten Preise von 45 Mark gekauft
waren, beschlagnahmt. Die Verladung von weiteren Kartoffeln in
Mitteln ist, als die Beschlagnahme bekannt wurde, sofort eingestellt
worden. Händler und Landwirte, die mehr als den festgelegten
Preis bezahlt oder gefordert haben, werden beim Wuchergericht an-
gezeigt. Der Landrat des Kreises Bielefeld droht mit der Einführung
der Zwangswirtschaft, wenn die Dörfer die Kreiseingekessenen nicht
sogleich mit Kartoffeln beliefern.

Hildesheim. Die freie Bauernschaft hat hier einen schönen
Beweis von Opferwilligkeit gegeben. Eine von mehreren hundert
Landwirten aus der hiesigen Gegend besuchte Versammlung beschloß
einstimmig, die Kriegshinterbliebenen unentgeltlich mit Kartoffeln
für den Winter zu versorgen. Dem Beschluß folgte auch sogleich
die Tat. Es wurden so viel Kartoffeln zur Verfügung gestellt, daß
nicht nur die Kriegshinterbliebenen reichlich versorgt, sondern auch
noch andere bedürftigen Familien Kartoffeln kostenlos überwießen
werden können.

Northheim. In der Vorstandssitzung des Kreiswirtschafts-
verbandes Northheim wurde der Erzeugerpreis für Kartoffeln auf 30 M.
für den Zentner festgelegt. Frei Northheim sollen die Kartoffeln
35 Mark je Zentner kosten.

Hamburg. Heute im Werte von 500 000 Mark machten Ein-
brecher beim Generalkonsul a. D. Bruno Mohr, Klein-Flottbek,
Holztviere 22. Außer vier Persekteppichen und einer Jagdsilber-
nahmen die unbekannt entkommenen Täter Silberfächer und schil-
sche Schmuckstücke aus Silber mit.

Wien. Sonnabend nachmittag fanden erneut Zerstörungs-
krawalle der Arbeiter des Vorortes Favoriten statt. Es wurden eine
Menge Fensterseiben eingeschlagen. Weitere Ausschreitungen konn-
ten durch ein starkes Wachaufgebot unterdrückt werden. Hierauf
zog die Menge vor die Gangmühle. Auf dem Wege dorthin kam es
zu Ausschreitungen gegen Geschäftsleute, welche überall ihre Läden
geschlossen. In den Demonstrationen beteiligten sich auch Frauen
und kommunistische Agitatoren, die die Menge zu Gewalttätigkeiten
aufpöckelten.

Wien. In den Wiener Lagerhäusern wurden von den
Behörden große Mengen spekulativ eingelagerter Waren beschla-
gnahmt, wie Kaffees, Mamelade usw. Der Wert der beschlagnahmten
Waren soll 70 bis 80 Millionen Kronen betragen.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger
Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

betont zu werden. Und ältere Bürger unserer Stadt können sich
wohl noch erinnern, daß sie einmal den jungen Eugen d'Albert,
Bilow u. v. a. in Schönfelds Theater bewundert haben.

Interessant wird es sein, wenn mitgeteilt wird, daß damals
ein Schauspielensemble hier gastierte unter der Leitung des
Walters der jetzt weltberühmten Filmschauspielerin Henny Porten.
Und manche Frau unserer Stadt wird sich nun wohl auch wieder
entfennen können, daß sie mit Henny Porten einstweilen hier in Her-
ford zur Schule gegangen ist. — Einen sehr großen und guten Auf-
halt hatte auch die Troupe Feldhausen, an die vielleicht heute noch der
oder jener zurückdenkt.

Unter Engelbert Schönfeld erreichte das Theater eine gewisse
künstlerische Höhe, doch auch der Begeisterter wird einmal müde,
wenn ihm seine Arbeit zum Besten der Allgemeinheit auf jede Art
und Weise durch Schikanen schwer gemacht wird; so ging es auch
Schönfeld. Er wollte das Theater für andere Zwecke verwenden und
schließlich kaufte es ihm die Stadt Herford Anfang November 1908 ab.

Für die ehemals rühmliche Kunststätte brach nun eine traurige
Zeit des Niederganges an. Unbekannte und heute längst
verfahrene Truppen gastierten während des Winters im Theater;
bessergestellte und anpruchsvollere Kreise mieden es daher und
führten nach Bielefeld oder Hannover. Das „Alte Schloß“ war alt
und wurde endlich 1911 geschlossen, da es den Ansprüchen der Feuer-
polizei nicht mehr genigte. Im Jahre 1913 tat es noch einmal
seine Pforten auf, um die Gäste für das „Festspiel von 1813“ auf-
zunehmen. 1914 wurde nun eine städtische Kommission gegründet,
die sich mit dem Plane zum Bau eines neuen Theaters, zu dem man
230 000 M. bewilligte, beschäftigten sollte. Zwei oder drei Sitzungen
fanden statt — dann brach der Krieg aus. Während des Krieges
nun, wo man überall verwerfliche Räumlichkeiten schaffen mußte —
da dachte man auch an das alte Stadttheater. Und wieder öffnete es
seine Tore.

1915 zogen 380 „Feldgrauen“ ein und die machten es sich darin
so gemächlich wie möglich. 1917 kamen dann städtische Behörden;
die Lebensmittelmarkenausgabestelle war im Stadttheater. Und end-
lich wurde der ehemalige Tempel der Kunst zum — städtischen
Warenlager, bis ihm nun die Stadt im neuen Kleide, auf Antrag
der städtischen Behörden, seiner wahren Bestimmung wieder zu-
rückgab.

Ein buntes, wechselvolles Leben hat in einem halben Jahr-
hundert das Haus durchzogen. Gute, hohe Kunst — Rohunterkunft
in Kriegszeiten — nun kommt die Zukunft.

Wirtschaftsleben

Devisenkurse.

	15. Okt.	14. Okt.
Telegraphische Auszahlungen:		
Amsterdam-Rotterdam 100 fl.	4045,05	4054,95
Brüssel-Antwerpen 100 fr.	1071,40	1073,60
Christiania 100 Kr.	1818,5	1818,86
Kopenhagen 100 Kr.	2797,20	2802,80
Stockholm 100 Kr.	8419,55	8418,45
Helsingfors 100 finnische Mk.	218,75	219,24
Wien 100 Kronen	584,40	585,60
London 100 Pf.	676,40	677,60
New York 100 Doll.	149,60	149,90
Paris 100 Fr.	1188,90	1186,10
Schweiz 100 Fr.	2877,10	2882,90
Spanien 100 Pes.	1978,0	1982,00
Wien (alt) 100 Kr.	7,98	9,02
Prag (Deutsch-Oesterreich abgeh.) 100 Kr.	159,80	161,20
Budapest 100 Kr.	21,97	22,68

Berliner Börsennotierung am 15. Oktober 1921. Für Effekten blieb die Börse heute geschlossen. Bei den Banken liegen große Aufträge und zwar meist Kaufaufträge des Publikums vor, sodass man für die nächste Börsennotierung am Montag mit einer sehr festen Haltung rechnen kann. In Devisen herrschte heute wieder sehr lebhaftes Geschäft bei erneut stark anziehenden Kursen. In den gestrigen Nachmittags- und Abendsunden setzte die Aufwärtsbewegung nach einer kurzen Ausruhepause in verstärktem Maße wieder ein. Das oberste Problem wird immer noch die Beurteilung, vor allem auch vom Ausland, das infolgedessen zu großen Markterwartungen schreitet. Es ist hier weniger die Devisennotierung, die an der Arbeit ist, als die Industrie, die starke Bedarfsfälle vornimmt. Erst gegen Mittag trat eine leichte Abschwächung ein, die jedoch bald wieder weichen musste. Am Schluss notierten New York 149,75, London 677 und Paris 1085. Der Ankaufspreis für Gold bleibt 480 Mark für ein Zwanzigmarkstück.

Berliner Produktenmarkt vom 15. 10. 1921. Am 15. Oktober notierten für 50 Kgr. ab Station: Weizen märk. 241-244, Roggen märk. 193-195, Gerste Winter 226-235, Sommergerste 205-235, Hafer märk. 202-209, Mais Kaplata 190-192, o. Provenienzang. 186 bis 187, Weizenmehl 100 Kgr. 635-680, Roggenmehl 100 Kgr. 480 bis 530, Weizenkleie 180-185, Roggenkleie 182-185, Raps 415 bis 425, Erbsen Viktoria 325-340, Al. Speiseerbsen 225-250, Futtererbsen 195-220, Perlgerste 200-220, Weizen 220-225, Lupinen blaue 115-120, gelbe 120-130, Rapskuchen 143-155, Leinfuchsen 225-240, Treibschneideln prompt 128-132. Die Tendenz war sehr fest.

Berliner Eisennotierungen vom 14. Oktober 1921. Es wurden bezahlt für Landerer Ia gefärbt das Schod mit 140-145 M, Ha gefärbt das Schod mit 132-135 M.

Berliner Butterversteigerung vom 14. Oktober. Zugelassen wurden 290, zurückgezogen 9, verkauft 281 Fässer Vollereibutter. Bezahlt wurden für ostpreussische v. 29,20 bis 33 M, westpreussische 31,40-33 M, Schleswiger 32,60-33,10, mecklenburgische 32,60 bis 33,20, ostbaltische 30,70-33,40, ostpreussische 33,20-33,60, han-noversche 31,70-33,60 pro Pfund.

Deutschlands Zuckereinkauf. Nach den Berichten des statistischen Büros von S. O. Nicht schwanken die Erträge hinsichtlich

lich der Zuckereinkauf. Die Gesamtzuckereinkauf dürfte leicht 160 Mill. Zentner ergeben, aus denen unter günstigsten Verhältnissen 26 Mill. Zentner Zucker gewonnen werden können gegen 20 Mill. Zentner im Vorjahr.

Entscheidungen des Reichsfinanzhofes.

Wer ist zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet? § 169 der Reichsabgabenordnung erklärt zur Abgabe einer Steuererklärung jeden für verpflichtet, bei dem nach dem Ermessen des Finanzamts die Möglichkeit einer Steuerpflicht gegeben ist. Diese Möglichkeit liegt aber schon dann vor, wenn gewisse Umstände für die Unterstellung einer subjektiven Steuerpflicht sprechen, während es darauf, ob die objektiven Voraussetzungen für die Erhebung einer Steuer gegeben sind, nicht ankommt, da gerade die eingetragene Steuererklärung erst die Unterlage für die Prüfung verschaffen soll, ob eine Abgabe festzusetzen ist.

Zum Begriff der steuerpflichtigen Schenkung, insbesondere Auslassung. Das Erbschaftsteuergesetz 1919 greift bei der Regelung der Erhebung der Schenkungssteuer weit über die Schenkungen nach bürgerlich-rechtlichem Begriff (§ 516 BGB.) hinaus. Es unterwirft im § 40 Abs. 1 der Schenkungssteuer allerdings zunächst die Schenkungen unter Lebenden, d. h. jene Schenkungen unter Lebenden, die nach bürgerlichem Recht als solche anzusehen sind. Es stellt aber diesen freigebigen Zuwendungen unter Lebenden gleich, soweit der Bedachte durch sie auf Kosten des Zuwendenden bereichert wird (§ 40 Abs. 1 Satz 2). Zu den freigebigen Zuwendungen dieser Art gehören auch die Auslassungen, die nicht nach § 1624 BGB. als Schenkungen anzusehen sind. Die Auslassungen unterliegen daher als freigebige Zuwendungen unter Lebenden grundsätzlich der Schenkungssteuer. Ausnahmen sind nur insoweit möglich, als sie im Gesetz ausdrücklich vorgesehen sind. Eine solche Ausnahme enthält der § 40 Abs. 3 des Erbschaftsteuergesetzes. Danach sind aber nur Auslassungen nicht steuerpflichtig, die Abstammungen zur Einrichtung eines angemessenen Haushalts gewährt werden. Das deckt sich bei einer Tochter mit der Auslassung, auf welche sie nach § 1620 BGB. einen Rechtsanspruch hat. Die Auslassung umfasst die zur Einrichtung des Haushalts gehörigen beweglichen Gegenstände einschließlich der zum persönlichen Bedarf der Tochter erforderlichen Kleidung und Wäsche. Eine solche Auslassung liegt nicht vor, wenn Eltern ihrem Sohne ein Grundstück zur wirtschaftlichen Stärkung schenken, eine Verwertung des Grundstücks nie beabsichtigt war und auch nicht erfolgt ist, obwohl der Haushalt längst besteht.

Steuerpflicht einer nicht genehmigten Handelsniederlassung. Der Umstand, dass eine Handelsniederlassung die erforderliche ministerielle Genehmigung nicht erhalten hat, steht der Heranziehung zu den direkten Reichsteuern nicht entgegen, wenn eine gewerbliche Tätigkeit ohne Genehmigung ausgeübt ist.

Schlussnotentempelpflicht der Zuteilung von Aktien an den ersten Erwerber, gleichgültig, ob dieser zu den Gründern der Gesellschaft gehört oder eine dritte Person ist, ist dem Schlussnotentempel unterworfen. Durch die Novelle zum Reichsstempelgesetz vom 26. Juli 1918 ist im § 3 zu Tarifnummer 4a die Zuteilung von Aktien auf Grund vorhergehender Zeichnung ganz allgemein den Anschaffungsgeheimnissen gleichgestellt. Die Zuteilung von Aktien auf Grund vorhergehender Zeichnung unterliegt auch im Falle der Erhöhung des Aktienkapitals dem Schlussnotentempel.

Umsatzsteuerpflicht bei Veräußerung eines Lagerhalters oder Spediteurs oder Frachtführers. Die Veräußerung durch einen vom Verkäufer bestellten Lagerhalter hat bereits nach dem Warenverkehrssteuergesetz die Steuerpflicht ausgelöst. Das Umsatzsteuergesetz 1918 hat an der Steuerpflicht des Veräußerers nichts geändert, wenn der Verkäufer eine Ware liefert, deren mittelbarer Besitzer er durch einen von ihm bestellten Lagerhalter ist. Einem

derartigen Lagerhalter steht gleich der Spediteur oder Frachtführer, der die Ware für den Steuerpflichtigen in Besitz nimmt, um dann den unmittelbaren Besitz daran auf dessen Kunden zu übertragen. Wie ein Lagerhalter besitzt diese Mittelsperson die Ware für den Steuerpflichtigen auf Grund eines mit diesem abgeschlossenen Vertrags. Den in der Person des Mittelsmanns enthaltenen unmittelbaren Besitz und seine weitere Weiterveräußerung auf die Kunden muss daher der Verkäufer gegen sich gelten lassen.

Deutschlands Zuckerwirtschaft.

Nach einmütiger Annahme des Vertrages über die Errichtung einer Zuckerwirtschaftsstelle zwecks Ueberleitung aus der Zwangs-wirtschaft in die freie Wirtschaft sind im Verteilungsplan der Rohware an die Raffinerien vorläufig keine wesentlichen Veränderungen vorgenommen worden. Es bleiben somit die früheren Bestimmungen der Zuckerwirtschaftsstelle insofern bestehen, als ab Raffinerie bis zum Zuckerhandel bestimmte Preise festgelegt sind, indem ab Raffinerie 1 Ztr. Mehlis 350 M kostet. Eine Frage der neuen Zuckerwirtschaft ist noch die Bemessung der Groß- und Kleinhandelspreise. In unterrichteten Kreisen glaubt man jedoch nicht, dass eine erhebliche Preissteigerung zu erwarten ist und — wenn man Voraussetzungen überhaupt machen darf — werden wohl Preise von 9 M pro Ztr., wie man verschiedentlich annahm, nie erreicht werden. Der Entwurf der Regierung betreffend Steuererhöhung von 7 M auf 50 M pro Ztr. ist seinerzeit am Widerstand der Sozialdemokratie gescheitert. Eine Steuererhöhung ist aber von der Regierung im Programm neu erwünscht worden. Die Beträge der Raffinerien lauten bezüglich des Preises auch „mit Steuerzuschlag“. Es ist also mit der Möglichkeit eines Aufschlages von 50 Pf. pro Ztr. zu rechnen. Dazu kommt die Umsatzsteuer in Höhe von 3 Prozent von jedem Glied der Kette, die am Ende ca. 40 Pf. pro Ztr. betragen könnte.

Wenn auch mit der neuen Zuckerwirtschaft im ersten Augenblick eine gewisse Knappheit eintreten könnte, so ist doch die Ernte an sich reichlich. Der Großhandel erhält feste Preise und indem nun der Handel wieder den ganzen Umsatz in die Hand bekommt und nicht wie vorher die Kommunen und Verbände, wird bei der Konkurrenz an sich nur mit kleineren Zuschlägen zu rechnen sein, während daneben die Steuerzuschläge zu berücksichtigen sind.

Nach der amtlichen Statistik waren am 1. August nur 1,5 Millionen Doppelztr. Zuckerbestand vorhanden, die ziemlich aufgebraucht werden, bis die neue Erzeugung greifbar ist. Man kann daher sagen, dass die bevorstehende Betriebszeit mit so gut wie keinem Bestande beginnt.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Das Jugendberufshaus und die Walderholungsstätte sind jetzt geschlossen. Zum Zwecke des Rasenabbaus werden die Bäume, die nach Fällungen an die beiden Stätten haben, dringender gebeten, Rechnungen sofort nach Zimmer Nr. 33 des Rathauses einzureichen.

Herford, den 17. Oktober 1921.

Der Magistrat.

Die Radewigerstraße wird auf der Strecke von der Deichstraße bis zum Gänsemarkt zwecks Ausführung eines Kanalanbaus für den Fußverkehr gesperrt.

Herford, den 15. Oktober 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Herforder Männerchor.

Chorleiter: Musiklehrer A. Hand.
Übungsabend:
Jeden Dienstag, abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal „West Hof“,
W. Brackstiek, Bergertor.
Sangesfreudige Herren stets willkommen.

Stadt-Theater.

Montag, den 17. Okt., abends 7 1/2 Uhr
I. Montag-Abonnement - Vorstellung:
Die Maschhoffs.
Drama von S. Hermann.
Dienstag, den 18. Oktober, (außer Abonnement)
Gastspiel Käthe Schellhauer
Die Fledermaus.
Operette von Johann Strauß.

Erfahrene Schneiderinnen

bei dauernder Beschäftigung
sofort oder später gesucht.
Louis Ranzow, S. m. b. H.

Flechte

Meine Frau war
über 50 Jahre
in einer hässlichen
Flechte
behaftet.
Kein gefundenes Flechten
hatte sie auf dem Leibe.
Durch Zucker's Patent
Medizin-Salbe wurden
die Flechten in 8 Wochen
beseitigt. Diese Salbe ist
äußerst wertvoll. Es ist
Zucker's Creme, nicht fettend
und sehr haltbar. In allen
Apotheken, Drogerien und
Parfümerien erhältlich.

Modernes Piano

wenig gespielt, sowie ein gebrauchter
Stutzflügel
beides sehr preiswert abzugeben.
August Fehling, Pianohaus, Bielefeld
Bahnhofstraße 6.

Bitte, sehen Sie

heute noch Ihren Druckfabrikanten durch! Ist alles vollständig?
Wie lange reichen Ihre Vorräte noch? Wir liefern Ihnen sofort
Kataloge, Preislisten, Rundschreiben
Briefbogen, Postkarten, Rechnungen
Mitteilungen, Quittungen, Briefum-
schläge, sowie alle Arten Geschäfts-
Vereins- und Familien-Drucksachen
in geschmackvoller, sauberer Ausführung, zu angemessenen Preisen.

Verlangen Sie unverzüglich Kosten-Anschläge unter Vorlegung von Druck-
mustern. Sie überzeugen sich damit von der Leistungsfähigkeit der
Buchdruckerei Fr. Kuhle, Fernruf 83
und 151, Rennstraße 29-31 (Herforder Zeitung für Stadt und Land)

Billiger Pelzverkauf

des Hamburger Pelzlagers
zu jedermann erschwinglichen
Preisen!
Echte Fälsche v. Mt. 150 an.
Eleg. große Fuchsfur
Mt. 175, 275, 375 u. höher.
Moderne Pelzhüte
Mt. 95, 165, 195 u. höher.
Herrentragen
Mt. 95, 125, 175 u. höher.
Hies wird bis 10% des
Einkaufs vergütet.
Bad Deynhausen,
Friedrichstraße.
Hannover,
Bahnhofstraße 9, hpt.

5 Zimmer-Wohnung

nebst Manufaktur von Ober-
hausen gegen eine 3-4
Zimmer-Wohnung in
Verford ein? Angebote unt.
Nr. 274 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Wohn- und Schlafzimmer.

gebildete Dame aus gut.
Familie sucht in besserem
Haus möbliertes
Wohn- und
Schlafzimmer.
Angebote erbitte
Philipp, Sierafantstraße.

150 Gartenstühle u. 40 Gartentische

zu verkaufen. An er-
fragen unter Nr. 2299 in
der Geschäftsstelle d. Bg.

Dobermann

entlaufen, 6 Monate alt.
Wiederbringer erhält Be-
lohnung. Abzugeben
Salzstraße 38.

Frau od. Mädchen

zum Reinigen von Bür-
räumen für täglich eine
Stunde gesucht.

Landkrantentasse

des Landkreises Herford,
Kreishausstraße 10.

Näherinnen

für Damen-Nachthem-
den außer dem Hause
gesucht.

3 Eisbach & Co., A.G.

Polsterer

stellen ein
Gebrüder Heitländer
Brake i. W.

Einem zuverlässigen, erfahrenen

Creme-
Bießer
gegen hohen Lohn für
sofort gesucht.

Heinrich Wille,

Schokoladenfabrik,
Engerstraße 21.

Zünftige Malergehilfen

sucht sofort
Heinrich Kiehl,
Schlosserstraße 12.

In meiner Spezial- Sutumpresserei werden alle Damen- und Herren-Hüte

erfolgreich umgearbeitet auf
neueste Wiener Formen in
2-3 Tagen. Einmalige
Probe führt zu dauernder
Kundschaft.
Leopold Boogen,
nur Kirchhof 4, neben
der Radewiger
Kirche.
Annahmestelle:
E. Traber, Enger.

Fachmann

zum Reinigen und
Unterhalten von
Parkett-
fußböden

in den Abendstunden

gesucht. Angebote u. Nr.
2201 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Verloren

vom Hotel Kaiserhof Her-
ford bis Alr Markt ein
Portemonnaie mit In-
halt: 1 Goldstück von 20
Mark, 2 Banknotenstücke
in Silber und einiges deut-
sches Silbergeld, einen Ver-
rechnungsbogen von 20 000
Mt., ein 50 Markstück u.
ein Zehnmarkstück. Der
rechth. Finder wird ge-
beten, den Schatz abzug. bei
im Hotel Kaiserhof.
Das Abzug kann er behalten.

Kontrollkasse

National gegen Bar gesucht.
Angeb. unter J. A. 17298
an die Geschäftsstelle d. Zeitg.

Läuse

beseitigen Sie unter Garantie
in 1/2 Stunde nur mit
zu haben: Herford, B. Schlemmer, Seifen-, Radewigerstr.

Pelze

laufen ist
Vertrauenssache
daraus leisten wir für
jedes Teil
Garantie.

Durch frühzeitigen
günstigen Einkauf bin
ich in der Lage, sehr
günstige Preise zu bie-
ten. Schwarze Pelze,
moderne Formen, nur
Markt 325, 175, 90
Braune u. blaue Pelze
nur
Mt. 325, 225, 120
Krautfälsche, Kreuz-,
Silber- u. Zobelstücke,
von 350 Mark an.
Ferner sehr preiswert:
Skunks, Marder,
Iltis, Seal,
Opsum.
Schöne Pelzhüte,
gr. Auswahl.
Unvergleichbar nach
neuesten Modellen
äußerst billig. Für
Fahrt von anständig
vergütet Mark 10.-

Mode-Haus

H. Büttner,
Bielefeld, Bahnhof-
Str. 2, 1. Et.
Eingang am Kino.
Essen Bielefeld
Bitte genau auf Firma
und Straße zu achten!

Technikum Lemgo

Maschinenbau, Elektrotechnik
Hoch-u. Tiefbau. Bielefeld
Neue Laboratorien.

Wanzen

beseitigen Sie unter Garantie
in 1/2 Stunde nur mit
zu haben: Herford, B. Schlemmer, Seifen-, Radewigerstr.